

Der Gemeinde zur Lehr', Gott und Landsherrn zur Ehr'

Die barocken Malereien der ev. Kirche in Ausbach

Von *Dr. Götz J. Pfeiffer*, Wolfhagen



Die ev. Kirche in Ausbach

Das Dorf Ausbach und seine Kirche waren im dreißigjährigen Krieg „ganz verwüstet“ worden, wie Wilhelm Bach viel später noch erinnerte. Von diesen Zerstörungen und ihrer Nachwirkung zeugen auch die Einwohnerzahlen: 1585 wurden 50 Haushalte gezählt, nur 41 waren es 1747. Für die rund 200 bis 250 Bewohner war kurz zuvor die neue ev. Kirche errichtet worden, die bis heute zu Gottesdiensten und Besuchen einlädt.

Alleine hätte das Dorf, das kirchlich von 1649 bis 1854 als Vikariat durch den Pfarrer in Friedewald versorgt wurde, sich ein solch prächtiges Gebäude nicht leisten können. Ein finanzkräftiger Geldgeber muss den Neubau gefördert haben. Es kann also nicht erstaunen, neben dem gemalten Himmel, der bisher vor allem bewundert wurde, an der Orgel kaum beachtete Hinweise auf den damaligen Landgrafen von Hessen-Kassel zu finden, der als „summus episcopus“ allen evangelischen Gemeinden in seinem Gebiet vorstand. Zudem zeigen die Emporen ein bemerkenswertes Bildprogramm, das hier ausführlich betrachtet werden soll.

Die ev. Kirche in Ausbach

Im Jahr 1730 soll die ev. Kirche in Ausbach erbaut worden sein, berichtete Wilhelm Bach zuerst, darauf stützen sich alle späteren Angaben. Der Architekt sei Adam Johann Erdinger gewesen, Landbaumeister im Dienst des Landgrafen von Hessen-Kassel, so Dieter Großmann. Zur Bauzeit der Ausbacher Kirche wurde ihm auch die Aufsicht über die landgräflichen Gebäude in Schmalkalden übertragen, wie archivalisch belegt ist. Den Neubau in Ausbach errichtete man auf dem Platz der vorherigen Kirche, zu sehen u.a. am älteren Kirchhof, an Tor und Mauer.

Durch den einzigen Zugang im Erdgeschoss des sechseckigen Turmes betritt man den lang gestreckten Kirchensaal von Westen und erhält einen Eindruck von dem andernorts häufig veränderten Aussehen hessischer Gotteshäuser des

Barock, denn der bauzeitliche Zustand ist nahezu vollständig erhalten.

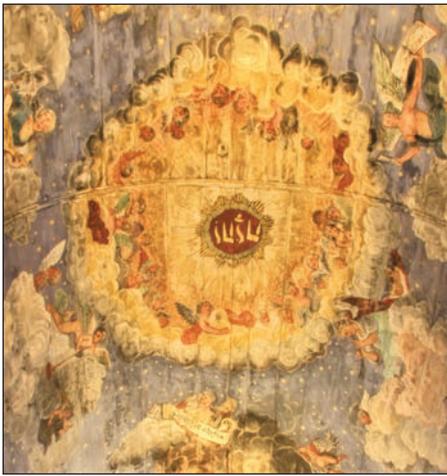
Er wird bestimmt von der Kanzel und dem Altar davor (der Taufstein ist eine spätere Zutat), vor allem aber von der ausgemalten Holztonne, den bemalten Emporen und gegenüber der Kanzel von der großen Orgel, die wohl 1734 errichtet wurde.

Die Ausmalung soll um 1740 von dem in Schenkklengsfeld ansässigen Maler Gustav Altmüller ausgeführt sein, wie Dieter Großmann nach dem Eintrag im „Allgemeinen Künstlerlexikon“ meinte. Altmüller wurde 1705 geboren, heiratete 1730 in Schenkklengsfeld und starb dort 1772, wie jüngste Forschungen des Verfassers zeigen.

Sein einziges signiertes und datiertes Werk in der Region ist die 1738/40 geschaffene Ausmalung der ev. Kirche in Odensachsen.



Ansicht von Decke, Orgel und Emporen



Die Mitte der Decke

Der gemalte Himmel

Die Ausmalung der Decke erstreckt sich auf der gesamten Länge der Kirche und füllt auch ihre Breite zwischen den Gessimsen oberhalb der Emporen vollständig aus. In einem mit Sternen übersäten Nachthimmel sind Wolken aufgezo-gen. Auf diesen sitzen musizierende Engel, die mit Instrumenten und singend den Lobpreis „Ehre sei Gott in der Höhe“ (Lukas 2,14) anstimmen; diese Worte sind auf dem großen Schriftband eines Engels gut zu lesen. In der Mitte hat sich der Him-mel in einem Kreis von Wolken geöffnet, und aus unbestimmbarer Höhe sendet der mit dem alttestamentlichen Namen JHWH (in hebräischen Buchstaben) ge-nannte Gott seine Strahlen über die zum Gottesdienst versammelte Gemeinde. Diese prächtige Ausmalung der Decke ist wohl bald nach dem Kirchenneubau ge-schaffen worden.

Das Monogramm des Landesherrn

Einen deutlichen Hinweis auf den Land-grafen gibt das bekrönte Monogramm zwischen Löwen über der Orgel. „FR“ ist mit „Fridericus Rex“ aufzulösen, denn der 1676 geborene Friedrich regierte von 1720 bis 1751 als König von Schweden. Dazu war er vom reformierten Bekennt-nis, das seit Landgraf Moritz in Hessen-Kassel weit verbreitet war, zum lutheri-schen Glauben übergetreten. Erst 1730 wurde er Landgraf, doch die Regent-schaft übte sein Bruder Wilhelm aus; nur einmal besuchte Friedrich sein Land. Es dürfte mit seiner lutherischen Prägung zu erklären sein, dass 1731 ein Toleranz-edikt für die Lutheraner in Hessen-Kassel erlassen wurde, wobei Friedrich insge-samt auf den Ausgleich zwischen Refor-mierten und Lutheranern bedacht war. Als Hinweis darauf können auch die bei-den Portraits von Calvin und Luther auf den Ausbacher Emporen gedeutet wer-den.

Die Emporen und ihre Geschichte

Erscheinen die Emporen und ihre Bilder heute als geschlossener Bestand, sind sie doch mehrfach verändert worden. Im letzten Umbau wurden die Seitenemporen je um den letzten Abschnitt neben der Kanzel ergänzt. Dabei hat man auch vier ehemals zur Kanzel gerichtete Bilder zur Kirchenmitte umgesetzt und fünf weitere Felder geschaffen. Zuvor waren schon im Barock das jeweils letzte Feld der Seitenemporen vor der Orgel über-malt worden, denn unter den heute zu se-henden Portraits der Reformatoren Cal-

vin und Luther sind lange Inschriften zu erahnen. Nur die ursprünglich kürzeren Seitenemporen und ihre Bilder dürften zeitnah zur Ausmalung der Decke, also bald nach dem Neubau, entstanden sein, die Übermalung mit den Portraits der Re-formatoren noch im 18. Jahrhundert, die Verlängerung der Emporen und deren neue Bilder im Umbau von 1910.

Die Bilder und Inschriften

Heute sind auf insgesamt 25 Feldern zahl-reiche Bilder und Inschriften zu sehen, wobei ein Programm erkennbar ist, das auf der Süd-Empore bei der Kanzel be-ginnt: (1) Inschrift „Christus ist unser Friede. Offbg. Joh. 2/10“, (2) Inschrift „Nun wir dem sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm 5.“, (3) Bild mit Volk Israel, (4) Bild mit Moses und Gesetzestafeln, (5) Bild mit Bundeslade, darunter Inschrift „Welchen Gott hat für gestellt zu einem Gnaden-stuhl durch den Glauben in seinem Blut. Rom. 3.“, (6) Bild mit Paulus, darunter In-schrift „Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Gal. 2.“, (7) Bild mit Petrus, darunter Inschrift „Ich glaube an Gott den almächtigen Vater.“, (8) Bild mit Johannes, darunter Inschrift „Schöpffer Him(m)els und der Erden.“, (9) Bild mit Jacobus dem Älteren, darunter Inschrift „Ich glaube an Jesum Christum seinen ein gebornen Sohn unsern Her-ren“, (10) Bild mit Andreas, darunter In-schrift „Der empfangen ist vom H. Geiste, geboren von der Jungfrauen Maria.“, (11) Bild mit Philippus, darunter Inschrift „Gelitten unter Pontio Pilato, gecreuzi-get, gestorben und begraben.“, (12) Bild mit Johannes Calvin.

Die Bildfolge wird auf der Nord-Empore neben der Orgel fortgesetzt: (13) Bild mit

Martin Luther, (14) Bild mit Thomas, da-runter Inschrift „Niedergefahren zur Höl-len, am 3ten Tage wieder auferstanden von den Toden.“, (15) Bild mit Bartho-lomäus, darunter Inschrift „Auffgefahren gen Him(m)el, sitzet zur Rechten Hand Gottes des Almächtigen Vatters.“, (16) Bild mit Jacob dem Jüngeren, darunter Inschrift „Von dannen Er kom(m)en wird zu richten die Lebendigen und die To-den.“, (17) Bild mit Simon, darunter In-schrift „Ich glaube an den H. Geist, eine heilige Christliche Kirche.“, (18) Bild mit Judas Thaddäus, darunter Inschrift „Die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden.“, (19) Bild mit Matthias, darun-ter Inschrift „Auferstehung des Fleisches und ein Ewiges Leben Amen.“, (20) Bild mit Rauchaltar im Tempel, darunter In-schrift „Mein Gebet müße für dir tuegen wie ein Rauchopfer, meiner Händ aufhe-ben, wie ein Abendopfer. Psalm 141.“, (21) und (22) je Bild mit Priester des Alten Testaments, (23) Inschrift „Wache auf der du schläfst und stehe auf von den To-ten: Und es wird dich Christus erleuch-ten. Eph. 5,14.“, (24) Inschrift „Ich glau-be, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Apostelgesch. 8,37.“, (25) Inschrift „So halten wir dafür, daß der Mensch ge-recht werde, ohne des Gesetzes Worte, allein durch den Glauben. Röm. 3,25“.

Das Bildprogramm der Emporen

Die Apostel und das unter ihnen ge-schriebene Glaubensbekenntnis (Felder 7-11 und 14-19) bilden das Zentrum des Bildprogramms. Diese Darstellung wird „Apostelcredo“ genannt, kam im Mittel-alter auf und war bis in den Barock ver-breitet. Sie findet sich als Malerei, ver-mutlich vom gleichen Maler wie in Aus-bach, auch auf den Emporen der ev. Kir-che in Weiterode nahe Bebra. Die Verbin-



Volk, Moses und Bundeslade (3-5)



Paulus und Petrus (6 & 7)

dung von Bekenntnis und Aposteln gehört ebenso der ersten Stufe der Malerei an wie eingangs die Bilder mit dem Volk Israel, mit Moses, der Bundeslade und Paulus (3-6) sowie zum Ende die Bilder mit dem Rauchaltar und den beiden Priestern (20-22). Dabei sind hier nicht nur Personen, Ereignisse und Inschriften aus Altem und Neuem Testament verbunden. Bemerkenswerter ist, wie die Felder auf die Gemeinde und auf den Pfarrer ausgerichtet sind.

Für die Gemeinde umfasst das Glaubensbekenntnis jene zentralen Sätze, die seit der Reformation in jedem evangelischen Gottesdienst „in teutscher bekandter Sprach“ gemeinsam gesprochen werden, wie die in der Landgrafschaft Hessen-Kassel zur Bauzeit der Ausbacher Kirche geltende „Agenda, Das ist: Kirchen-Ordnung“ von 1657 bzw. 1723 vorschrieb. Dass den Aposteln diese Sätze zugeordnet sind, gründet in der frühmittelalterlichen legendarischen Überlieferung, sie hätten die Sätze zusammengetragen, um sie vor ihrer Aussendung in die Welt untereinander aufzuteilen. Für die Gemeinde bedeutet die Kombination von Bild und Inschrift, von Aposteln und Credo die sichtbare Begründung und Gültigkeit ihres eigenen Bekenntnisses während des Gottesdienstes, also die Verbindung von biblischer Vergangenheit und eigener Gegenwart.

Auf den Pfarrer sind in besonderer Weise jene vier Bilder bezogen, die ehemals an den zur Kanzel gerichteten Feldern zu sehen waren: das Volk Israel und Moses mit den Gesetzestafeln (3 & 4) sowie die beiden Priester (21 & 22). Diese Felder, die ohne Inschriften auskommen und sich schon darin von jenen mit den Aposteln unterscheiden, sind als Aufforderung an den Pfarrer zu verstehen, seiner Gemeinde wie Moses das Wort Gottes zu verkündigen und ihr wie die Priester vorzustehen, wobei deren Zweifzahl auf die beiden evangelischen Sakramente von Taufe und Abendmahl verweisen könnte.

Mit diesen ehemals nach Osten gerichteten Feldern sind inhaltlich drei weitere verbunden, die ursprünglich wie heute von der Kirchenmitte aus zu sehen, also an die ganze Gemeinde gerichtet sind: die Bilder mit der Bundeslade (5) und mit Paulus (6) sowie gegenüber jenes mit dem Rauchaltar (20). Steht die Bundeslade für die Anwesenheit Gottes in seinem Volk und für seinen Bund mit diesem, was umso wirkungsvoller durch die Gott bedeutende Säule aus Wolken und Feuer dargestellt ist, so ist diesem alttestamentlichen Bezug ein neutestamentlicher mit der Inschrift beigefügt: „Welchen Gott hat für gestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut.“ Mit „welchen“ ist Christus gemeint, der im Römerbrief (hier 3,25) auch als „Sühneplatte“ der Bundeslade gedeutet wird, wobei dreierlei wichtig ist: dass Gott ihn „für gestellt“ hat, dass Christus ein „Gnadenstuhl“ ist und dass diese Gnade nur „durch den Glauben“ an seinen Erlösungstod am Kreuz erlangt werden kann. Wohin die göttliche Gnade und der Glaube führen, wird im folgenden Bild mit Paulus (6) ausgedeutet, und zwar in der Inschrift „Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.“ (Gal. 2,30), indem die Verbindung zwischen Gnade, Glaube und Leben hergestellt ist. Der Rauchaltar auf dem gegenüberliegenden Feld (20) ist als bildliche und inhaltliche Ergänzung zu verstehen, durch



Priester (21 & 22)

die Inschrift erneut mit Bezug zur Gemeinde. Steht der alttestamentliche Rauchaltar für die darauf zum Dank vor Gott verbrannten Opfer, wird dies in der Inschrift (Psalm 141,2) aufgenommen und neutestamentlich gedeutet: „Mein Gebet müße für dir tuegen (= taugen) wie ein Rauchopfer, meiner Händ aufheben, wie ein Abendopfer.“ Hiermit wird jeder in der Gemeinde angesprochen, sich betend an Gott zu wenden und ihm zu danken, letztlich für die ihm erwiesene Gnade des Erlösungstodes Christi, die in der Inschrift gegenüber genannt ist.

Zu diesen älteren Malereien auf den Emporen gehörten ursprünglich wohl auch längere Inschriften auf zwei Feldern (12 & 13), die nun mit den Portraits der Reformatoren Calvin und Luther übermalt sind. Dies geschah, wie stilistische Hinweise nahelegen, vermutlich noch im 18. Jahrhundert, aber nicht durch jenen Maler, der die anderen Felder ausschmückte. Warum man übermalte, ist nicht überliefert, allerdings ist zu vermuten, dass die verdeckten Inschriften nicht mehr akzeptiert wurden, denn die Portraits der Reformatoren hätte man auch an der Orgel-Empore anbringen können.



Rauchaltar (20)

Im Gegensatz zu diesem älteren, erheblichen Eingriff in das Bildprogramm erscheinen die fünf neuen Felder mit Bibelzitate, die im Umbau von 1910 am östlichen Ende der Seitenemporen hinzugefügt wurden, als Ergänzungen bzw. inhaltlich als Verstärkung des Bildprogramms. Die größte Veränderung war dabei, die ehemals nach Osten ausgerichteten vier Felder (3 & 4, 21 & 22) mit der Bildseite zur Kirchenmitte umzusetzen.

Die Ausmalung in neuem Licht

Betrachtet man das ursprüngliche Bildprogramm der Emporen mit diesen Erklärungen, ist auch dem gemalten Himmel eine andere Bedeutung zuzumessen. Zunächst wirkt die Kirchendecke wie materiell aufgelöst bzw. verwandelt in einen weit gespannten, blauen Himmel voller Sterne. Indem die Engel das Lobpreis Gottes mit Versen aus der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2,14) singen, ist wiederum der Bezug zu Christus, hier zu seiner Geburt hergestellt. In der Mitte öffnet sich der Himmel schließlich in einem Wolkenkranz, hinter dem zahlreiche Engel sitzen, während aus unbestimmbarer Ferne, die höher als der blaue Himmel zu sein scheint, von einem Strahlenkranz mit dem Gottesnamen JHWH nach allen Seiten Lichtstrahlen ausgesandt werden. Ihr Licht steht sinnbildlich für die göttliche Gnade bzw. für Christus, der sich selbst als das „Licht der Welt“ (Johannes 8,12) bezeichnet und der dieses Licht aus Gnade zu den Menschen bringt.

Resümee

Die ev. Kirche zu Ausbach und ihre Bilder sollten wie die anderen derart ausgeschmückten Kirchen in Osthessen keineswegs als „Bauernbarock“ bezeichnet werden, wie dies gelegentlich wohlmeinend, aber aus Unverständnis geschah. Denn wie die Architektur ist auch die Malerei an höfischer Kultur orientiert und keineswegs dem bäuerlichen Umfeld entnommen.

Und die Bilder zeigen keine spezifisch ländlichen Themen, sondern führen in Ausbach ein theologisch durchdachtes, auf die zum Gottesdienst Versammelten abgestimmtes Programm vor Augen: der Gemeinde zur Lehr', Gott und Landesherren zur Ehr'.



Martin Luther (13)

Quellen und Literatur

Kassel, Landeskirchliches Archiv, KB Verfilmung, Kirchenbücher Schenkklengsfeld, 1660-1705, 1705-1759, 1759-1789.
 Marburg, Hessisches Staatsarchiv, Best. 40a, Rubr. 04, Nr. 11715: Besetzung und Besoldung der Stelle des Bauverwalters und Kunstmeisters zu Schmalkalden.
 Agenda, Das ist: Kirchen-Ordnung, Wie es im Fürstenthum Hessen mit Verkündigung Göttlichen Worts, Reichung der heiligen Sacramenten und anderen Christlichen Handlungen und Ceremonien gehalten werden sol. / Wie dieselbe in Anno 1657. Herauskommen und anjetzo aufs Neue ..., Cassel, im Jahr Christi 1723, S. 7, 11, 15.
 Wilhelm Bach: Kirchenstatistik der evangelischen Kirche im Kurfürstenthum Hessen, Cassel, 1835, S. 353-355.
 Ansgar Brockmann: Smalte, Ocker und Zinnober, in: Denkmalpflege & Kulturgeschichte, 2014, S. 19-20.
 Helmut Burmeister (Hg.): Friedrich. König von Schweden, Landgraf von Hessen-Kassel. Studien zu Leben und Wirken eines umstrittenen Fürsten (1676-1751), Hofgeismar, 2003.

Dieter Großmann: Landbaumeister Adam Johann Erdinger, in: Mein Heimatland, Bd. 33, 1989, S. 85-88, 92, 96.
 M.H. (= Michael Heyder): Art. „Altmöller, Gustav“, in: Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 2, Leipzig, 1986, S. 434.
 Gerhard Jost: Der Himmel prächtig ausgeschmückt. Barocke Ausmalungen. Kirchen in Osthessen und im benachbarten Thüringen, Kassel, 2010, S. 20-25.
 Götz J. Pfeiffer: Mehr als ein Himmel über Osthessen. Barocke Malerei in den evangelischen Kirchen zu Mansbach, Ausbach und Heinebach, in: Band der Wiener Tagung von 2017 „Die barocken Pfarrkirchen und ihre Dekoration“ (zum Druck eingereicht).
 Götz J. Pfeiffer: Von Noahs Arche bis zum Salvator mundi. Die barocken Malereien in der ev. Kirche zu Gilfershausen, in: Rund um den Alheimer, Bd. 41, 2020, S. 36-43.

Abbildungsnachweis

Dr. Götz J. Pfeiffer, www.gjpfjeiffer.de

Erinnerung an schreckliche Ereignisse bei Kirchheim nach Kriegsende

Von **Hans Lapp**, Bad Hersfeld

Bei Kriegsende war ich fast 9 Jahre alt und habe den Krieg nur am Rande erlebt. Ein fürchterliches Ereignis bleibt mir aber in ewiger Erinnerung: Im Mai/Juni 1945 wurde für die in Gefangenschaft geratenen deutschen Landser ein Kriegsgefangenenlager in den Wiesen vor Kirchheim (zwischen der Autobahnbrücke und dem heutigen SVG-Autohof) eingerichtet. Die ehemaligen deutschen Wehrmachtsangehörigen waren im wahrsten Sinne des Wortes eingepfercht; ich schätze, dass es sich um mehrere 1000 ehemalige Soldaten der deutschen Wehrmacht gehandelt hat. Sie standen, saßen, lagen unter freiem Himmel auf dem blanken Ackerboden, der von dem Regen stark aufgeweicht

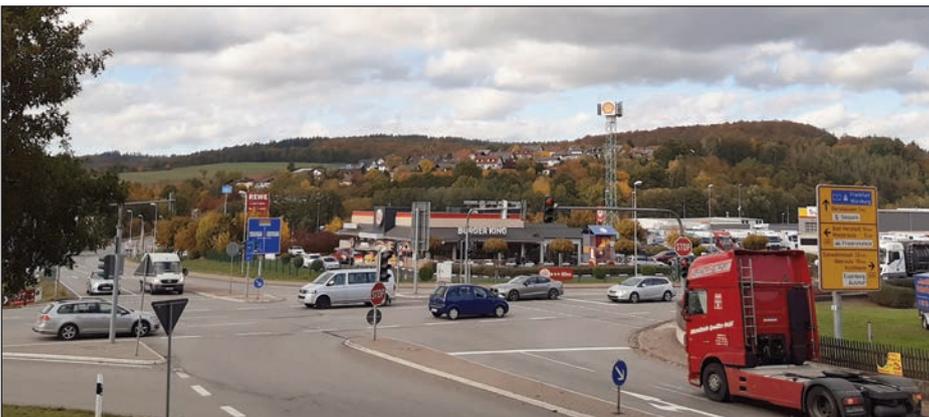
war. Nur wenige Lagerinsassen konnten sich bei Regenwetter notdürftig mit einer Mütze, einem Militärmantel oder einem Stück Pappe bedecken. Sanitäre Einrichtungen fehlten völlig; überdachte Schlafstätten sind mir auch nicht in Erinnerung. Trinkwasser stand den Kriegsgefangenen in einem Jauchefass am Lagerzugang zur Verfügung. Ich werde die traurigen, leidvollen und vor Schmerzen verzerrten Gesichter der Kriegsgefangenen nie aus meinem Gedächtnis verdrängen können. In den Schulferien bin ich des Öfteren mit meiner Mutter von Niederaula nach Kirchheim gelaufen, um meinen Großeltern bei der Ernte auf dem kleinen Bauernhof zu helfen.

Als ich wieder einmal mit meiner Mutter nach Kirchheim lief, kamen uns kurz hinter Kleba, noch vor der Autobahnbrücke, Personen aus den Aulatalwiesen entgegen. Es handelte sich um den damaligen Bürgermeister von Kleba, Herrn Schwarz (vielen älteren Zeitungslesern noch heute als „Schwarze Häns“ in Erinnerung), einen schwer bewaffneten belgischen Soldaten sowie um zwei Zivilisten. Sie trugen eine Bahre den Hang hoch zur Landstraße zwischen Kleba und Kirchheim. Auf der Bahre lag ein deutscher Landser, der – wie uns Herr Schwarz mitteilte – kurz zuvor von dem belgischen Soldaten standrechtlich erschossen worden war.

Der Belgier hatte bei dem flüchtenden deutschen Landser eine Feldpostkarte gefunden, die er kurz vor Kriegsende von seiner Mutter erhalten hatte und in seiner Jacke bei sich aufbewahrte. Auf der Karte war der deutsche Soldat mit seiner SS-Feldpostnummer ausgewiesen. Er befand sich offensichtlich auf der Flucht nach Hause zu seiner Mutter, die in einem kleinen Dorf bei Gießen wohnte. Das SS-Kennzeichen war für den belgischen Soldaten Grund genug, den noch sehr jungen SS-Angehörigen zu erschießen. Was wird die Mutter um ihren Sohn geweint haben?! Ich denke sehr oft an sie und ihren toten Sohn.

Hat die Menschheit von den fürchterlichen Ereignissen des Zweiten Weltkrieges etwas gelernt?

Übrigens: Das Kriegsgefangenenlager bei Kirchheim ist noch im Jahr 1945 aufgelöst worden; die deutschen Kriegsgefangenen sind überwiegend in das Lager Bretzenheim bei Bad Kreuznach (auch Kriegsgefangenenlager Galgenberg genannt) verlegt worden.



Ortseingang von Kirchheim (rechts) aus Richtung Niederaula (links). Hier in der Talau befand sich Mai/Juni 1945 für wenige Wochen das große Kriegsgefangenenlager. Heute belegen zahlreiche Gewerbe- und Servicebetriebe die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs noch freien Wiesen- und Ackerflächen: die Tank- und Raststellen Esso, Shell und Aral, mehrere Waschstraßen, der ADAC-Abschleppdienst, die Outlet-Stores Puma, Lloyd und Trigema, das Rasthaus Hessenland, die Spielhalle Merkur, die Spedition Rheus Logistics, Bickhardt Bau, Naumann Beton, Mercedes LKW-Service, Bagger- und Erdarbeiten Kunzelmann, die Märkte REWE und ALDI, die Cafés Gronowski und „Scheune an der Aula“, die Schnellrestaurants Subway, Burger King und Mc Donald's, die Feuerwehr, die Kläranlage und die Autobahnkapelle. Kirchheim ist halt d a s Servicezentrum an der Autobahn, wie man sieht. (Text und Foto: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim)

»Mein Heimatland«, monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Gegründet von Wilhelm Neuhaus. Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim Verlag: Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG